

**VORWORT**  
**GUIDO LASSAU**

Liebe Leserin, lieber Leser

Am 15. April 2019 zerstörte ein verheerender Grossbrand weite Teile der Pariser Kathedrale Notre-Dame. Das Entsetzen und die Trauer über diesen schmerzlichen Verlust waren nicht nur bei der Pariser Bevölkerung unendlich gross. Weltweit war diese Katastrophe Gesprächsthema Nummer 1 und führte zu einem riesigen Medienecho. Überall, wo bedeutende Kirchenbauten und andere historische Bauwerke stehen, wurden Fragen nach deren Schutz laut. In Frankreich wurde in wenigen Tagen eine Rekordsumme an Spendengeldern für den Wiederaufbau gesammelt. Die Reaktion auf den Brand hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, welche Bedeutung das kulturelle Erbe für das Selbstverständnis von Gesellschaften hat. Gerade im Moment einer solchen Katastrophe wird der Schmerz über den Verlust von Kulturerbe besonders greifbar. Ein ähnlicher Aufschrei ging um die Welt, als im März 2001 die Taliban die Buddha-Statuen von Bamiyan zerstörten oder als 1993 in Luzern die weltberühmte Kapellbrücke in Flammen aufging. Die Bilder der Zerstörung haben sich tief in unser Bewusstsein gegraben und lösen in uns ein Gefühl von Traurigkeit aus, fast so, wie wir es beim Verlust eines nahestehenden Menschen erfahren. All diese Katastrophen zeigen die Zerbrechlichkeit des kulturellen Erbes und dessen Bedeutung für das Selbstverständnis von ganzen Gesellschaften.

Weit weniger im Fokus der Öffentlichkeit findet in unserer sich rasant verändernden Welt eine schleichende Zerstörung von Kulturerbe und Naturlandschaften statt. Besonders archäologische Fundstellen sind durch die aktuell grosse Bautätigkeit sowie die mit tiefgreifender Bodenbearbeitung intensiv betriebene Landwirtschaft in einem nie zuvor dagewesenen Masse bedroht. Ohne die Arbeit der kantonalen Fachstellen für Archäologie würde dieses archäologische Erbe einfach verschwinden, ohne dass die Gesellschaft davon Notiz nimmt. Der Verlust ist unwiederbringlich und endgültig: Archäologische Fundstellen wachsen nicht nach wie Bäume. Deshalb verdient dieses gefährdete kulturelle Erbe unseren besonderen Schutz. Die Archäologische Bodenforschung versucht mit ihrer Arbeit – wie die Feuerwehr bei einem Brandeinsatz – zu retten, was noch zu retten ist. Ihre Arbeit geht aber über das Durchführen von Notgrabungen hinaus. Wie die Spezialisten der Kriminalpolizei untersuchen die Mitarbeitenden der Bodenforschung die unterschiedlichsten «Tatorte der Vergangenheit» und dokumentieren diese mit grossem Einsatz und grossem technischen Aufwand. Sie konservieren und restaurieren die geretteten Funde. Das gerettete Kulturgut und deren Dokumentation bewahrt die Archäologische Bodenforschung in Archiven und Sammlungsdepots

für zukünftige Generationen auf und erschliesst beides nicht nur für die Wissenschaft, sondern macht die Resultate ihrer Arbeit und die Funde auch der Öffentlichkeit zugänglich. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs über die Vergangenheit.

Diese Arbeit ist in der heutigen Zeit mit der für alle augenfälligen rasanten Transformation der Siedlungs- und Naturlandschaft von höchster Brisanz. 2018 lebten im Kanton Basel-Stadt auf einer Fläche von knapp 36 km<sup>2</sup> rund 200 000 Menschen. Mit 5 600 Einwohnern pro km<sup>2</sup> weist Basel die mit Abstand höchste Bevölkerungsdichte des gesamten Oberrheingebiets auf. Auf Platz 2 folgt Karlsruhe mit 1 800 Einwohnern pro km<sup>2</sup>. Die grosse Wirtschaftskraft des Kantons – das BIP ist im Vergleich von 2016 zu 2017 alleine um 2,7 % gewachsen – führt zu einer enormen Bautätigkeit. Angefeuert wird sie durch rekordtiefe Zinsen, die zu einem grossen Investitionsvolumen in Immobilien führt: 2017 wurde mit 1 964,2 Millionen Franken noch nie so viel Geld verbaut. 2010 waren es noch 1 163,5 Millionen Franken gewesen. 2018 wurden in Basel 68 neuerstellte Gebäude gezählt. Vor dem Hintergrund dieser eindrücklichen Zahlen ist es nicht verwunderlich, dass die Archäologische Bodenforschung an ihre Kapazitätsgrenzen bei der Bewältigung von Rettungsgrabungen stösst, die durch die zahlreichen Bauvorhaben ausgelöst werden. Die ungewöhnlich grossen Ausgrabungen im Zusammenhang mit dem Umbau und der Erweiterung des Stadtcasinos, dem Umbau und der Instandstellung des Spiegelhofs (UMIS) und dem Neubau des Amtes für Umwelt und Energie (AUE) haben die Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung enorm gefordert. Neben diesen Grossprojekten kommt es im Jahresrhythmus zu zahlreichen mittelgrossen Ausgrabungen. Seit 2015 war dies eine eindrückliche Reihe von Ausgrabungen im Bereich von frühneuzeitlichen bis neuzeitlichen Friedhöfen: der Spitalfriedhof im St. Johannis-Park, der Quartierfriedhof beim St. Johannis-Platz, der Spalengottesacker beim botanischen Garten, der Kirchhof der Peterskirche, der Kannenfeldgottesacker, der Friedhof bei der Kleinhüninger Dorfkirche, der Friedhof im Rosental beim Messegelände, der Friedhof des ehemaligen Barfüsserklosters, der Quartierfriedhof und der Vorgänger des Spitalfriedhofs bei der Elisabethenkirche, der Friedhof am Totentanz und schliesslich der Kleinhüninger Friedhof an der Hiltalingerstrasse.

Im Zeitraum von 2015 bis 2018 hat die Archäologische Bodenforschung rund tausend Bestattungen mehrheitlich neuzeitlicher Datierung sorgfältig freigelegt, dokumentiert und geborgen. Besonders bei den Bestattungen des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts stellt sich die Frage, ob das noch eine Aufgabe der Archäologie ist bzw. wer für diese Aufgabe zuständig wäre. Abgesehen vom ethischen Umgang mit den Überresten einstiger Bewohnerinnen und Bewohner Basels muss deren wissenschaftlicher Wert jeweils von Fall zu Fall gewissenhaft abgeklärt werden. Eine allfällige Wiederbestattung auf dem Friedhof Hörnli ist erst unter Berücksichtigung ethischer sowie sammlungsspezifischer Überlegungen vorzunehmen. Gespräche zur Möglichkeit der Einrichtung eines modernen Beinhauses wurden mit der Leitung des Friedhofs bereits aufgenommen. Sterberegister und Belegungspläne, wie 2016 beim Friedhof im Rosental oder 2018 an der Hiltalingerstrasse, ermöglichen es, viele der Bestatteten zu identifizieren. Neben dem Namen sind in den Akten auch Stand, Heimat, genaues Alter, Tag und Stunde der Beerdigung, Beerdigungsklasse und weitere Bemerkungen zu den Verstorbenen aufgeführt. Die menschlichen Knochen lassen sich so mit vielfältigen historischen Quellen in Verbindung bringen. Damit sind neue Erkenntnisse zum Leben der Basler Bevölkerung in der Zeit der Industrialisierung unter den Aspekten der Sozial- und Medizingeschichte möglich.

Die neuzeitlichen Bestattungen zeigen das Potential der Archäologie in eindrücklicher Weise. Neben den Fragen der eigenen Vergänglichkeit interessiert jeden von uns die Frage nach seiner Herkunft und den Lebensbedingungen in der Vergangenheit. Neue Entdeckungen und Forschungsmethoden der Archäologie verändern laufend unser Bild von bestimmten Zeitperioden. Archäologie übt eine Anziehung auf die Menschen aus, weil auf den ersten Blick unbedeutend wirkende Details unser Geschichtsbild auf den Kopf stellen können. Archäologie ist eine ungemein vielfältige und faszinierende Wissenschaft, die die materielle Hinterlassenschaft der Menschen zum Sprechen bringt. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns nicht nur auf die Rettung von Ikonen des kulturellen Erbes konzentrieren, sondern uns auch um die unscheinbaren Zeugen vergangener Zeiten kümmern.



Guido Lassau  
Kantonsarchäologe Basel-Stadt

**TÄTIGKEITSBERICHT  
FÜR DAS JAHR 2018**

---

Guido Lassau

**19**

**FUNDCHRONIK  
AUSGRABUNGEN  
UND FUNDE  
IM JAHR 2018**

---

Martin Allemann  
Marco Bernasconi  
Sven Billo  
Simon Graber  
Kaan Memik  
Johann Savary  
Norbert Spichtig  
Susan Steiner

**35****COVERSTORY  
KRYPTA UNTER DER  
VIERUNG DES BASLER  
MÜNSTERS**

---

Eine neue Informationsstelle

Marco Bernasconi  
Andrea Hagendorn  
Guido Lassau

mit einem Beitrag von  
Beate von Harten

**85****WISSENSCHAFTLICHER  
BERICHT  
BASEL, 1100 n. CHR.  
EIN LEBENSBIOD ZUR  
HOCHMITTELALTERLICHEN  
SIEDLUNG AM PETERSBERG**

---

Methodische und inhaltliche  
Überlegungen zur Rekonstruktion  
vergänger Lebenswelten

Simon Graber

**131**





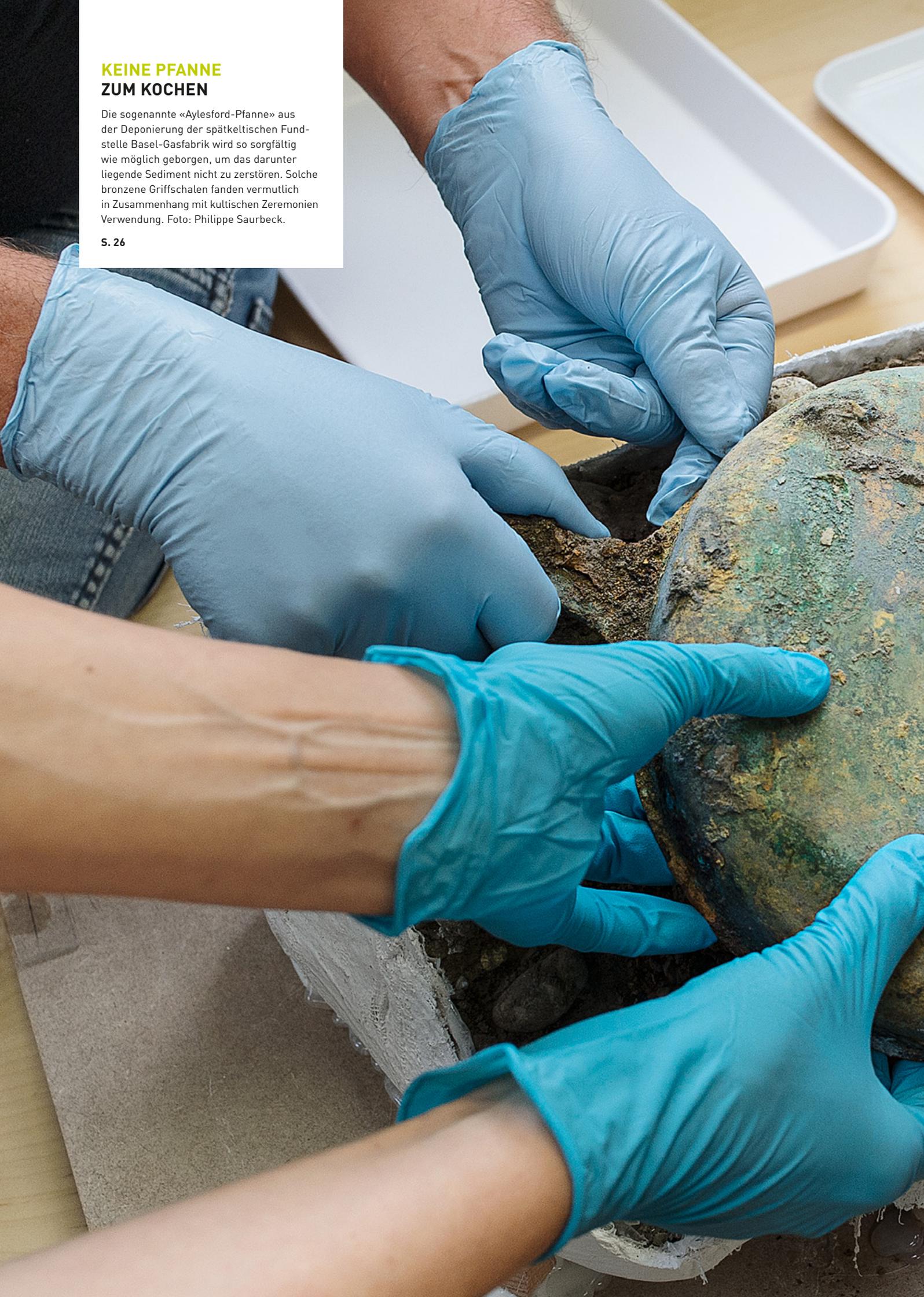
## LEBEN IM HOCHMITTELALTER

Das Lebensbild, für dessen Gestaltung archäologische Befunde und ikonografische Quellen miteinbezogen wurden, zeigt eine Alltagsszenerie in der Siedlung am Petersberg um 1000 n. Chr. Entstanden ist es anlässlich der vom Historischen Museum Basel kuratierten Ausstellung «Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit» im Kunstmuseum Basel zum 1000-Jahr Jubiläum des Heinrichsmünsters. Lebensbild: buntherhund (Zürich) und bildebene (Luzern), © HMB.

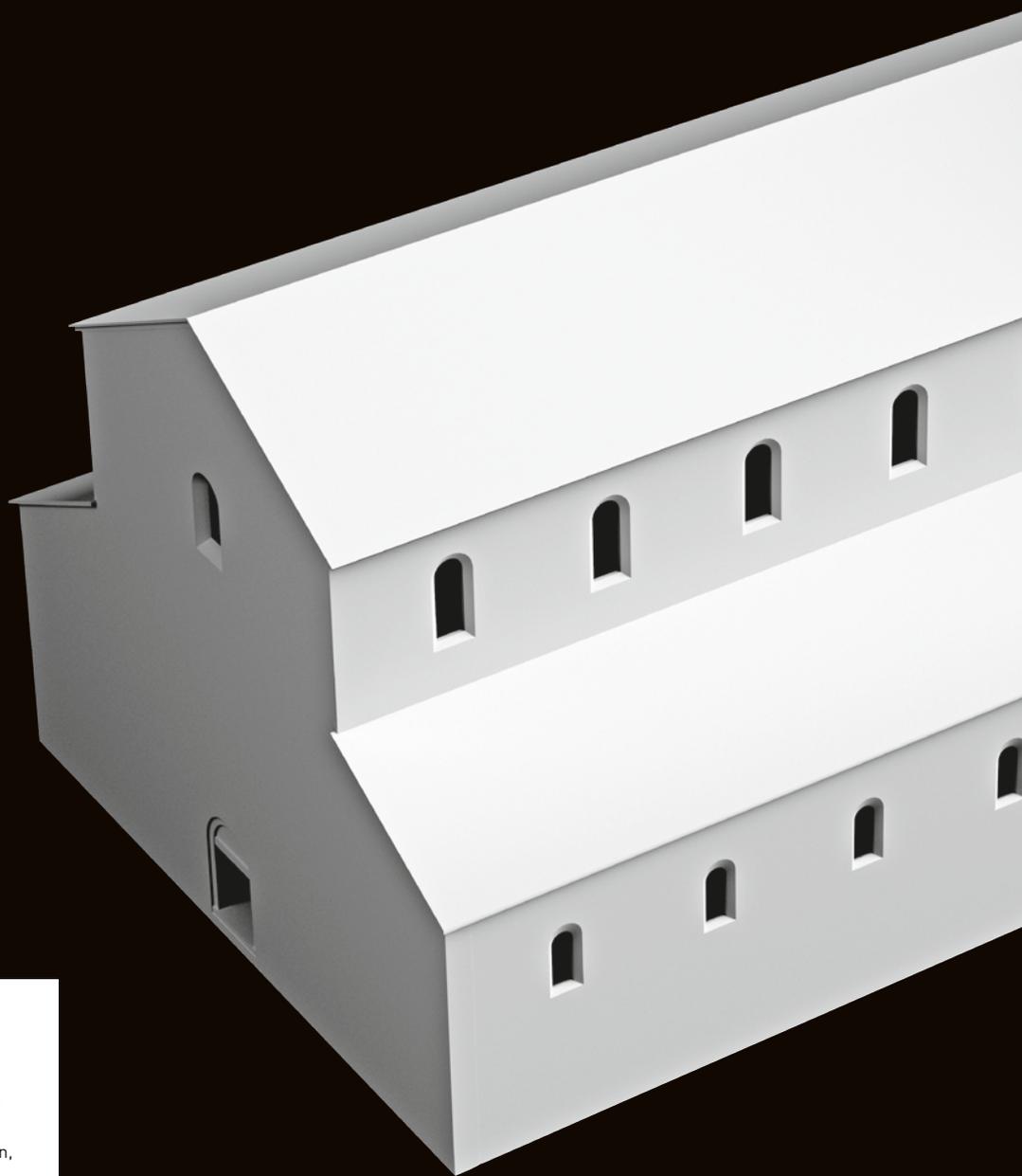
## KEINE PFANNE ZUM KOCHEN

Die sogenannte «Aylesford-Pfanne» aus der Deponierung der spätkeltischen Fundstelle Basel-Gasfabrik wird so sorgfältig wie möglich geborgen, um das darunter liegende Sediment nicht zu zerstören. Solche bronzene Griffschalen fanden vermutlich in Zusammenhang mit kultischen Zeremonien Verwendung. Foto: Philippe Saurbeck.

S. 26



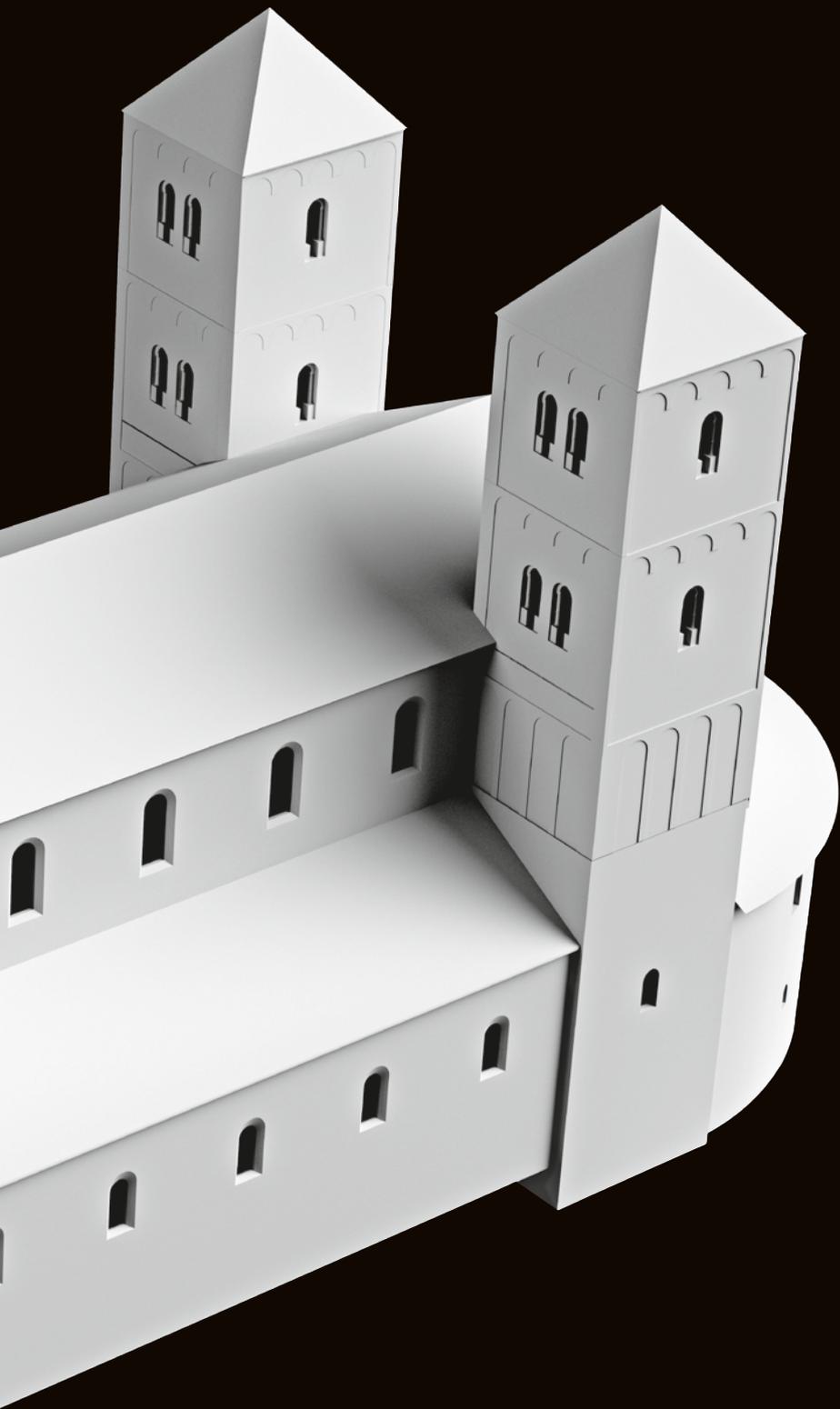




## 1000 JAHRE HEINRICHSMÜNSTER

Die Rekonstruktion der dreischiffigen und mit zwei Türmen versehenen frühromanischen Kathedrale basiert auf Überresten, die bei verschiedenen Ausgrabungen aufgedeckt worden sind. Das unter Bischof Adalbero II. (Eps. 999–1025) errichtet Münster wurde 1019 in Anwesenheit Kaiser Heinrich II. geweiht. Rekonstruktion: Marco Bernasconi.

S. 90





## EIN KAMEL IN BASEL

Bei der Ausgrabung im Spiegelhof (UMIS) wurde ein aus der Römerzeit stammendes Fragment eines Kamelunterkiefers entdeckt. Es passt zu einem bereits während der Ausgrabung von 1937-1939 geborgenem Knochenfragment. Funde von Kamel- und Dromedarknochen sind in der Schweiz äusserst selten. Foto: Philippe Saurbeck.

S. 56







## BRONZEZEIT IN RIEHEN

Bei Aushubarbeiten für eine Neubebauung mit Eigentumswohnungen am Haselrain in Riehen kamen unter einer zwei Meter mächtigen Lehmschicht unverhofft Überreste einer bronzezeitlichen Siedlung zum Vorschein. Diese war um ca. 1300 v. Chr. auf der hochwassersicheren Niederterrasse der Wiese angelegt worden. Foto: Philippe Saurbeck.



## FASZINATION ARCHÄOLOGIE

Eine Gruppe von Schülern besucht anlässlich des Nationalen Zukunftstages die Ausgrabungen im Spiegelhof (UMIS), wo eine Mitarbeiterin Erdproben am Schlämmen ist. Aus den geschlammten Proben lassen sich u. a. Kleinstfunde und organische Reste auslesen. Foto: Philippe Saurbeck.



Marvin

G...